

kann politische Themen einerseits über öffentliche Diskurse in der Gesellschaft und andererseits im direkten Gespräch mit politischen Akteuren ansprechen. Beide Methoden greifen gleichermaßen am Anfang des *Politikzyklus* ein, indem sie die Problemformulierung und -thematisierung beeinflussen (*policy*). Während Intellektuelle bei öffentlichen Diskursen auf die Resonanz der Medien als Vermittler angewiesen sind, können sie im Gespräch mit Politikern ihre Anliegen unmittelbar adressieren. Eine direkte kausale Wirkung eines intellektuellen Inputs auf Gesetze (*politics*) und politische Entscheidungen erscheint auf Basis der abgeleiteten Theorie unwahrscheinlich. Langfristig können die von ihnen eröffneten oder geprägten Diskurse aber zu einer Veränderung der politischen Kultur führen, wenn es ihnen gelingt, die Bevölkerung zu überzeugen (*polity*). Intellektuelle können mit ihrer kommunikativen Macht den Stein ins Rollen bringen und darauf hoffen, dass ihr politisches Anliegen aufgegriffen und umgesetzt wird.

3 Praxis: Günter Grass als politischer Akteur in der Berliner Republik

Das theoretische Konzept einer kommunikativen Macht von Intellektuellen wurde auf die gelebte Praxis von Günter Grass in der Berliner Republik angewendet.

Als Intellektueller: Er entsprach mit seinem Selbstverständnis der Sozialfigur eines öffentlichen Intellektuellen, der mit Worten aktuelle Prozesse kritisch begleitet und damit beeinflussen wollte. Er trug die Konsequenzen für sein politisches Engagement, sei es in der zum Teil vernichtenden Kritik seines literarischen Werks oder der Diskreditierung seiner Person. Grass war sich seiner geringen politischen Wirksamkeit bewusst und bezeichnete sich daher im Sinne von Albert Camus als *Sisyphos*. Dessen angestoßener Stein bleibt nicht auf dem Berg liegen, sondern rollt immer wieder zurück. Die politischen Visionen des Schriftstellers waren weitreichender, geradezu utopisch, sodass sein Engagement niemals abgeschlossen sein konnte und einem „nie zur Ruhe kommenden Stein“¹ entsprach. Trotz seiner aussichtslosen Lage bezeichnete Grass sich als einen „fröhlichen Steinewälzer“², denn ein kontinuierliches Einmischen war für ihn selbstverständlich. Der Antrieb für seine politischen Aktivitäten waren seine Erfahrungen im Nationalsozialismus und seine Scham über die eigene Verführbarkeit. Es war daher sein Ziel, den Diskurs anzustoßen, neue Perspektiven in bestehende Debatten einzubringen und an die Vergangenheit zu erinnern. Die öffentliche Auseinandersetzung stand für ihn im

1 Grass, Die Steine des Sisyphos, in: NGA 23, S. 487.

2 Fritz J. Raddatz / Roger de Weck, „Ich bin ein lebenslustiger Pessimist“, in: NGA 24, S. 571.

Mittelpunkt seiner gesellschaftlichen Aktivitäten, genau wie es Jürgen Habermas' normativ geprägtem Ideal einer diskursiven Gesellschaft entspricht.

Als Bürger: Grass ging allerdings über das theoretische Ideal eines Intellektuellen hinaus, indem er die Nähe zur Macht suchte. Er sah es als seine Bürgerpflicht an, sich nach den Erfahrungen der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus als Verfassungspatriot für die Demokratie und das Grundgesetz aktiv einzusetzen. Sein Selbstverständnis basierte nicht auf dem Begriff des *Intellektuellen*, da dieser für ihn eine von der Gesellschaft oftmals abgehobene, elitäre Position darstellte. Stattdessen verstand er sich als *Citoyen* im Sinne der europäischen Aufklärung und entwickelte das Engagement eines Intellektuellen für sich weiter. In diesem Sinne schloss er eine Mitarbeit in den „Niederungen der Politik“³, sei es durch Wahlkampfveranstaltungen oder durch Treffen mit Politikern, nicht aus. Für Grass stellten diese Berührungspunkte mit der Macht lediglich eine weitere Möglichkeit dar, Aufmerksamkeit für sein politisches Anliegen zu generieren.

Als Schriftsteller: Im Gegensatz zu einem normalen *Bürger* verfügte Grass als Schriftsteller und späterer Literaturnobelpreisträger über eine weltweite Prominenz, die ihm als Teil der Öffentlichkeitselite einen vereinfachten Zugang zu den Medien und zu Politikern bot. Grass' Bedeutung als Intellektueller ist nicht von seinem Wirken als Schriftsteller zu trennen, da sich beide Rollen gegenseitig beeinflussen. So wirkten sich einerseits seine politischen Reden und Aktivitäten auf die Literatur aus. Andererseits flankierte er die politischen Inhalte seiner Werke durch öffentliche Äußerungen als Intellektueller.

Der politische Grass war gleichzeitig Intellektueller, Bürger und Schriftsteller. Er nahm bewusst einen Platz „zwischen den Stühlen“⁴ ein und kombinierte die verschiedenen Rollen, um Einfluss zu nehmen. Anfang der 1990er-Jahre äußerte er seine Befürchtung, dass seine kommunikative Macht als Intellektueller versiegt sei. Grass beschrieb sein „Reden ohne Echo [...] auf Dauer [als] nicht besonders stimulierende Disziplin“⁵. Diese Untersuchung beantwortet für den Zeitraum der Berliner Republik Grass' rhetorische Frage: „Aber was rede ich. Wer hört mir noch zu.“⁶

1 Politisches Ziel

Grass hatte eine komplexe Vision einer rot-grünen Gesellschaftsreform, die er als überzeugter Sozialdemokrat in der Berliner Republik durchsetzen wollte. Der Intel-

3 Grass, Rotgrüne Rede, in: NGA 23, S. 214.

4 Grass, Zwischen den Stühlen, in: NGA 23, S. 223.

5 Grass, Rede vom Verlust, in: NGA 23, S. 57.

6 Grass, Einige Ausblicke vom Platz der Angeschmierten, in: NGA 22, S. 458.

lektuelle sprach in seinen Texten nicht über ein konkretes, politisches Konzept, da er mehr Pragmatiker als Programmatiker war. Es gab kaum ein Politikfeld, das Grass nicht öffentlich kommentierte. Er fokussierte sich nicht auf einzelne Themenbereiche, sondern dachte über Deutschland in all seinen Facetten nach. Der Intellektuelle entwickelte somit ein umfassendes und komplexes, politisches Konzept für die Berliner Republik. Sieben zentrale Politikfelder behandelte er in diesem Zeitraum: 1. Deutschlandpolitik, 2. Aufbau Ost, 3. Asylpolitik, 4. Innenpolitik, 5. Außenpolitik, 6. Kulturpolitik sowie 7. Geschichtspolitik. Grass wechselte je nach Politikbereich zwischen den ihm zur Verfügung stehenden Interventionsformen eines öffentlichen, allgemeinen und spezifischen Intellektuellen (vgl. Tabelle 76). In der Berliner Republik agierte er primär als *öffentlicher Intellektueller*, um mit seiner kommunikativen Macht im Sinne der sozialen Gerechtigkeit die Wiedervereinigung und deren Folgen zu kommentieren. Im Sinne einer Veränderung warb er zudem für den rot-grünen Machtwechsel. Grass setzte sich des Weiteren als *allgemeiner Intellektueller* für universale Themen, wie Menschenrechte, Minderheitenschutz, Krieg und Frieden ein. Er brachte als *spezifischer Intellektueller* zudem seine Fachexpertise im Bereich der Kulturpolitik und bei geschichtspolitischen Fragen ein. Weniger stark ausgeprägt war dagegen sein Engagement als *aktivistischer* oder *kollektiver Intellektueller* in der Berliner Republik, auch wenn Grass der Friedens- und Umweltbewegung sowie den Bürgerinitiativen nahestand oder sich als kulturpolitischer Lobbyist für die Rechte seiner Branche einsetzte.

Tabelle 76: Günter Grass' politische Ziele und Interventionsformen in der Berliner Republik.

Politikfeld	Politisches Ziel	Interventionsform
Deutschlandpolitik	Konföderation als Dritter Weg	<i>Öffentlicher Intellektueller</i>
Nach der Wende	Innere Einheit zwischen Ost- und Westdeutschland	
Innenpolitik	Rot-grüner Machtwechsel	<i>Allgemeiner Intellektueller</i>
Asylpolitik	Neue Asylpolitik und Staatsbürgerschaftsrecht	
Außenpolitik	Selbstbewusste Außenpolitik	
Kulturpolitik	Kulturelle Dimension in der Politik	<i>Spezifischer Intellektueller</i>
Geschichtspolitik	Tagespolitische Aktualisierung der Erinnerung	

Grass' politische Äußerungen basieren auf vier übergeordneten Deutungsmustern, die er als Interpretationsangebot und Orientierungsrahmen auf einer Meta-Ebene im Diskurs einbrachte. Dabei dominierte in seiner Argumentation primär das *historische Deutungsmuster*, mit dem er die Lehren aus dem Dritten Reich tagespolitisch

aktualisieren wollte. Zudem findet sich das *kulturelle Deutungsmuster* in seinem Nationsverständnis wieder. Damit forderte der Intellektuelle übergreifende Werte oder ein Gesamtkonzept in der Deutschland- und Europapolitik ein. Als Sozialdemokrat setzte er sich mit Hilfe des *sozialen Deutungsmusters* dafür ein, die Ungerechtigkeit in der Gesellschaft zu vermindern und Solidarität zu fördern. Mit dem *ökonomischen Deutungsmuster* trat Grass für eine soziale Marktwirtschaft ein und kritisierte den Neoliberalismus, der den Profit der Unternehmen vor den Menschen sowie der Natur stellte. Grass' Deutungsmuster waren stark von der Sozialdemokratie geprägt, sodass hier ein Milieubezug zu konstatieren ist. Die Dominanz des historischen und kulturellen Deutungsmusters zeigt gleichzeitig die Spezifika eines Intellektuellen seiner Generation im politischen System.

2 Methode: Berater der Gesellschaft und von Politikern

Der Intellektuelle verfügte in der Berliner Republik über eine enorme, dauerhafte Medienpräsenz, die auf der Summe der vielfältigen Aktivitäten beruhte. Seine Öffentlichkeitswirksamkeit basierte einerseits auf den von ihm angestoßenen Kontroversen und andererseits auf seinem kontinuierlichen Engagement. Als Schriftsteller regte er durch seine Literatur politische Diskurse an, wie beispielsweise durch *Ein weites Feld*, *Im Krebsgang*, *Beim Häuten der Zwiebel* und dem Gedicht *Was gesagt werden muss*. Darüber hinaus verursachten wenige politische Sätze in seiner Laudatio auf Yaşar Kemal einen Skandal. Das Zusammenspiel von beiden Rollen, der des Schriftstellers und des Intellektuellen, war entscheidend, um als *Agenda Setter* zu wirken. Grass mischte sich mit seinen Äußerungen als prominenter Einzelakteur in bereits bestehende, politische Diskurse ein und wurde in der Öffentlichkeit oftmals als Wortführer wahrgenommen. Seine exponierte Stellung als Diskursteilnehmer lag in seiner herausragenden Prominenz und seinem selbstbewussten Auftreten begründet, aber auch in seiner moralisch rigorosen Argumentationsweise. Grass' Fähigkeit, Öffentlichkeit zu generieren, wurde von Politikern oftmals für Wahlkampfveranstaltungen, Imagezwecke oder andere repräsentative Aufgaben im In- und Ausland genutzt.

Der Intellektuelle verfügte in der Berliner Republik darüber hinaus über einen unmittelbaren, informellen Kontakt zur Macht, der durch seine Korrespondenz sowie durch Hintergrundgespräche rekonstruiert wurde. Grass erarbeitete sich durch sein langjähriges Engagement eine politische Reputation und ein großes Netzwerk innerhalb der SPD. Er suchte in der Berliner Republik regelmäßig das Gespräch mit verschiedenen Parteivorsitzenden der SPD, jedoch war die Intensität der Verbindung dabei unterschiedlich ausgeprägt. Dies lag einerseits an der persönlichen Verbindung zum jeweiligen Politiker, aber auch an der wechselhaften Nähe und Ferne des Intellektuellen zur politischen Linie der SPD begründet. Grass

beriet besonders Gerhard Schröder in verschiedenen Politikfeldern seiner Kanzlerschaft. Eine Zusammenarbeit lässt sich auch mit den Kulturstatsministern feststellen, besonders mit Michael Naumann und Julian Nida-Rümelin, aber auch Bernd Neumann (CDU) traf sich mit dem Intellektuellen. Hinsichtlich der Urheberrechtsdebatte war Grass darüber hinaus ein Ansprechpartner für Bundesjustizministerin Herta Däubler-Gmelin. Der Intellektuelle wurde dadurch bei kulturpolitischen Fragen in politische Prozesse involviert. Es waren nicht nur SPD-Politiker, die Grass kontaktierte, sondern er suchte auch mit Politikern anderer Parteien den Austausch. Dies belegen Gespräche und Briefwechsel mit beispielsweise Rita Süßmuth (CDU), Lothar Bisky und Gregor Gysi (Linkspartei.PDS). Zusätzlich pflegte er mit Anje Vollmer (Die Grünen) seit den Wendejahren einen engen Austausch. Grass trat für repräsentative Zwecke mit verschiedenen Bundespräsidenten auf. Mit einigen Politikern, wie beispielsweise Björn Engholm, Johannes Rau, Gerhard Schröder oder Antje Vollmer, war er zeitweise freundschaftlich verbunden.

Grass richtete seine Ratschläge meistens anlassorientiert und ungefragt in Briefen an die jeweilig zuständigen politischen Akteure. Manche Politiker besuchten den Intellektuellen, wenn sie auf Rundreisen in der Nähe von Lübeck oder Behlendorf Station machten, oder man traf sich am Rande von politischen Veranstaltungen. Zudem gab es einen regelmäßigen, von langer Hand geplanten, jährlichen Gedankenaustausch der SPD-Parteivorsitzenden mit Schriftstellern und Künstlern sowie Unterstützertreffen nach den Wahlen in Berlin. Grass war ein Bindeglied zu anderen Künstlern, Schriftstellern und Intellektuellen. Er gehörte zum inneren Zirkel von Gerhard Schröder, der regelmäßig ins Kanzleramt eingeladen wurde. Es lassen sich verschiedene Ad-hoc-Treffen mit Intellektuellen in Teilnehmerkreisen mit unterschiedlicher Größe rekonstruieren. Die Spannbreite ging von bilateralen Gesprächen über einen Austausch im kleinen, vertrauten Kreis bis hin zu Treffen mit zwanzig bis dreißig Intellektuellen. Des Weiteren trat Grass in großen Abständen auch auf offiziellen Parteiveranstaltungen der SPD oder der Grünen auf. Eine Mitarbeit in Gremien konnte nicht festgestellt werden, auch wenn er beispielsweise für eine Zusammenarbeit im *Kulturforum der Sozialdemokratie* oder zu einem Impulsvortrag der *Historischen Kommission der SPD* angefragt wurde. Grass pflegte lieber einen direkten und informellen Kontakt zu Politikern, lehnte eine grundsätzliche institutionelle Mitarbeit innerhalb der SPD ab. Stattdessen gründete er den *Willy-Brandt-Kreis* als eine Form eines linken Think Tank, um situativ Einfluss auf die Sozialdemokratie zu nehmen. Zahlreiche Absagen belegen, dass sein Engagement für die Partei keineswegs selbstverständlich und kontinuierlich war, sondern von den politischen Inhalten, der jeweiligen Führungspersönlichkeiten und seinen Einflussmöglichkeiten abhing. Der Schriftsteller betrachtete die Nähe zur Macht nicht kritisch, sondern sah in der Hinterzimmerpolitik eine Fortsetzung seiner gesellschaftlichen Aktivitäten. Er verkörperte den „Typus des politisch intervenieren-

den Intellektuellen und Schriftstellers [...], wie wir ihn dringend brauchen und leider kaum noch haben“⁷.

3 Politische Resonanz: Kommunikative Macht

Der Intellektuelle nahm mit seiner kommunikativen Macht am ideenpolitischen Deutungskampf in der Berliner Republik teil. Die meisten seiner öffentlichen Äußerungen wurden von der Presse beachtet, fanden aber bei Politikern keinen oder nur einen geringen Widerhall. Medienwirksamkeit ist demnach nicht gleichbedeutend mit einer politischen Wirksamkeit von Intellektuellen. Um Resonanz zu erzeugen, benötigte Grass die Zustimmung von Politikern oder der Bevölkerung, die er zu mobilisieren versuchte. Dies gelang ihm durch den Anstoß von Diskursen, bei denen er moralisch strittige Fragen an die Gesellschaft adressierte. Daraufhin bildete sich eine Diskurskoalition mit Politikern, die meistens dem rot-grünen Parteienspektrum entsprach. Es gab in der Berliner Republik aber auch Themen wie die Deutsche Einheit, die Asylpolitik oder den Kosovo-Konflikt, die das linke Lager spalteten. Konservative Politiker grenzten sich dagegen mehrheitlich von seinen Sichtweisen ab und stimmten ihm höchst selten zu. Zudem existierten in der Berliner Republik auch Themen, die von der Öffentlichkeit nicht aufgegriffen wurden, für die Grass jedoch aufgrund seiner Prominenz und seines kontinuierlichen Engagements als Wortführer und Sprecher der Diskurskoalition wahrgenommen wurde (vgl. Tabelle 77).

In Einzelfällen gelang es Grass, nicht nur in den Medien, sondern auch in der politischen Öffentlichkeit seine Deutungsangebote zu platzieren. Direkte oder indirekte Zitate des Intellektuellen fanden sich in Reden von politischen Akteuren im Bundestag, auf Parteitagungen oder bei anderen öffentlichen Veranstaltungen wieder. Einige Impulse des Intellektuellen wurden von Politikern aufgenommen und führten beispielsweise zur Etablierung verschiedener Kultureinrichtungen. Zusätzlich gründete Grass selbst zahlreiche zivilgesellschaftliche Stiftungen. Grass nutzte seine kommunikative Macht in der Öffentlichkeit gezielt, um sein Anliegen zu thematisieren und den Druck auf Politiker zu erhöhen. Seine offenen Briefe oder Stellungnahmen führten oftmals zu Gesprächsangeboten von Politikern, so dass es in der Folge zu direkten Treffen kam.

Die Auswertung der Hintergrundgespräche mit den verschiedenen Politikern belegt, dass Grass' Engagement die Aufmerksamkeit für ein Thema erhöhte. Seine schriftlichen Anregungen wurden meistens telefonisch und zum Teil auch schrift-

7 Heckmann, „Ein kämpferischer Mensch“, in: Deutschlandfunk, 13.04.2015.

Tabelle 77: Günter Grass' politische Resonanz in der Öffentlichkeit und Beratung.

Organisator von politischer Öffentlichkeit	Politikberater	Resonanz
Diskursanstoß – <i>Ein weites Feld</i> 1995 – Kemal-Laudatio 1997 – <i>Im Krebsgang</i> 2002 – <i>Beim Häuten der Zwiebel</i> 2006 – <i>Was gesagt werden muss</i> 2012	Beratung von Gerhard Schröder (SPD) – Kulturpolitik – Außenpolitik – Geschichtspolitik Beratung von Antje Vollmer (Die Grünen) – Deutschlandpolitik, Innenpolitik	hoch
Wortführer/Sprecher – Gegendiskurs zur Einheit – Sprecher der Ostdeutschen – Prominenter gegen die Rechtschreibreform	Austauschgespräche: – Diverse SPD-Spitzenpolitiker – Politiker anderer Parteien	hoch
Repräsentative Zwecke – Darstellungspolitik im Wahlkampf – Darstellungspolitik zum Irakkrieg – Kulturbotschafter im Ausland – Deutsch-polnische Beziehungen/ Vertreibung		mittel
Impulsgeber/Stiftungsgründer – Kultureinrichtungen (<i>Koeppenhaus</i> , <i>Lesungen, Kulturstiftung des Bundes</i>) – Gründer der <i>August-Bebel-Stiftung</i> – Mitinitiator des <i>Willy-Brandt-Hauses</i> <i>Lübeck</i> – Gründer der <i>Stiftung zugunsten des</i> <i>Romavolks</i>	Impulsgeber – Parteiveranstaltungen Einheit – Sparringspartner des „rot-grünen Projektes“ – Ideen für die Kulturpolitik – <i>Willy-Brandt-Kreis</i>	mittel
Teilnehmer am Diskurs – Asylpolitik – Rot-grünes Gesellschaftsprojekt – Außenpolitischer Diskurs	Mahner – Asylpolitik – Neue Verfassung – Wahlkampf / sozialdemokratisches Narrativ	niedrig

lich beantwortet. Während mancher Akteur genervt war, dass der politische Außen-seiter sich in ihre Belange einmischte, suchten andere regelmäßig den Austausch mit ihm. In der SPD waren es vor allem die sogenannten *Enkel* von Willy Brandt, die Grass bereits als Wahlhelfer für den damaligen Bundeskanzler kennengelernt hatten und in Kontinuität dazu das Gespräch mit dem Intellektuellen wertschätzten.

Die informellen Treffen und das Wahlkampfengagement des Schriftstellers waren für sie ein Ritterschlag, sodass es sich um einen psychologischen Effekt handelte. Der nachfolgenden Politikergeneration innerhalb der SPD fehlte dieser Bezug. Infolgedessen suchten sie den Kontakt oftmals nur sporadisch oder betrachteten ihn als nicht zeitgemäße Nostalgie.

Nur wenige Politiker suchten regelmäßig und anlassorientiert einen allgemeinen Austausch mit dem Intellektuellen. Hier ist besonders Gerhard Schröder zu nennen. Aus den unverbindlichen Treffen resultierten mehrere kulturpolitische Impulse. Viele Beratungstreffen waren davon motiviert, Günter Grass als potenziellen Kritiker frühzeitig in Prozesse einzubinden. Sie erzeugten schlussendlich nicht nur bei den Politikern, sondern auch bei dem Intellektuellen selbst eine Wirkung. Er unterstützte Schröder nach den Beratungsgesprächen im Wahlkampf und später auch als Kanzler mit eigenen Stellungnahmen in der Öffentlichkeit. Darüber hinaus griff Schröder auf die Prominenz des Intellektuellen zurück, im Wahlkampf, bei gemeinsamen kulturpolitischen Anlässen und in außenpolitischen Fragen. Grass' kommunikative Macht wurde gezielt von mehreren Politikern für ihre Darstellungspolitik genutzt. Die Briefe im Nachlass des Intellektuellen belegen, dass er fortlaufend für öffentliche Diskussionsrunden und ähnliche Veranstaltungen angefragt wurde. Dies galt für Deutschland, aber auch für seine Auftritte im Ausland. Trotz aller Unkenrufe hatte die Stimme des Intellektuellen bei SPD-Politikern in der Berliner Republik Resonanz. Besonders wirkungsvoll war die Kombination von informellen Treffen und seine Teilnahme am öffentlichen Diskurs. Seine Medienwirksamkeit war für Grass ein Druckmittel und hatte für die Politiker einen besonderen Nutzen.

4 Einfluss auf die Politik: Deutungsmacht?

Grass' kommunikative Macht war primär auf die Mikro-Ebene der Politik im Bereich des *Policy-Lernens* beschränkt, sodass er sich oftmals ohnmächtig fühlte. Der Intellektuelle nahm überwiegend am Anfang des Policy-Zyklus am politischen Prozess, bei der Problemformulierung und -definition, teil. Mitunter wirkte er an der *Diskursstrukturierung* mit, indem er politische Narrative in der Öffentlichkeit prägte oder die Darstellungspolitik von Politikern unterstützte. Auch im Gespräch mit den politischen Akteuren trug Grass durch seine Argumentationskraft zur weiteren Differenzierung bei. Sein tatsächlicher Einfluss war abhängig von der gewählten Interventionsform (vgl. Tabelle 78).

Tabelle 78: Skala des politischen Einflusses von Günter Grass nach Politikfeldern (grau markiert).

Interventionstyp	Politikfeld	Unterhaltung	Politikebenen			
			Mikroebene (Policy)	Mesoebene (Polity)	Makroebene (Politics)	
		Stufe 0	Stufe 1	Stufe 2	Stufe 3	Stufe 4
<i>Öffentlicher Intellektueller</i>	Deutsche Einheit	Unterhaltung	Policy-Lernen	Diskursstrukturierung	Diskursinstitutionalisierung	Deutungsmacht
	Nach der Wende	Unterhaltung	Policy-Lernen	Diskursstrukturierung	Diskursinstitutionalisierung	Deutungsmacht
	Innenpolitik	Unterhaltung	Policy-Lernen	Diskursstrukturierung	Diskursinstitutionalisierung	Diskursmacht
	Asylpolitik	Unterhaltung	Policy-Lernen	Diskursstrukturierung	Diskursinstitutionalisierung	Deutungsmacht
<i>Allgemeiner Intellektueller</i>	Außenpolitik	Unterhaltung	Policy-Lernen	Diskursstrukturierung	Diskursinstitutionalisierung	Diskursmacht
	Kulturpolitik	Unterhaltung	Policy-Lernen	Diskursstrukturierung	Diskursinstitutionalisierung	Deutungsmacht
<i>Spezifischer Intellektueller</i>	Geschichtspolitik	Unterhaltung	Policy-Lernen	Diskursstrukturierung	Diskursinstitutionalisierung	Diskursmacht
		Unterhaltung	Policy-Lernen	Diskursstrukturierung	Diskursinstitutionalisierung	Diskursmacht

Grass stieß als *öffentlicher Intellektueller* den Diskurs in der Berliner Republik immer wieder an, besonders bei innenpolitischen Fragen. Als *allgemeiner Intellektueller* setzte er sich im Bereich der Asyl- und Außenpolitik ein und regte durch diese Interventionsform das *Policy-Lernen* in Gesellschaft sowie Politik an. Er konnte durch seine Alternativvorschläge den Diskurs erweitern und für Minderheitsmeinungen öffnen. Ein direkter Einfluss auf politische Entscheidungen lässt sich dagegen nicht nachweisen. Seine Stellungnahmen als *allgemeiner Intellektueller* für Frieden und Minderheitenschutz wurden in der Öffentlichkeit überwiegend anerkannt. Grass' Interventionsform als *öffentlicher Intellektueller* wurde dagegen in der Presse häufig hinterfragt, da er die idealtypische Position des Beobachters hier verließ und die Nähe zur Macht suchte. Auch wenn seine Unterstützung in den Wahlkämpfen 1998 bis 2009 für Gerhard Schröders Darstellungspolitik förderlich war, ließ er sich nicht von der SPD instrumentalisieren, sondern blieb auch im Wahlkampf stets unbequem.

Grass wirkte nur dann im *Diskurs strukturierend*, wenn es ihm gelang, Narrative zu prägen. Dies gelang ihm in der Nachwendezeit, als er die fehlende soziale Einheit Deutschlands thematisierte und literarisch festhielt. Darüber hinaus gelang es dem Intellektuellen im Gespräch mit Bundeskanzler Schröder, dessen außenpolitischen Entscheidungen in einem historischen Sinnzusammenhang einzuordnen. Inwieweit die Beratungsgespräche darüber hinaus die Entscheidungen des Bundeskanzlers konkret beeinflusst haben, kann nicht kausal ermittelt werden. Der Intellektuelle unterstützte aber auch öffentlich Schröders Entscheidungen, sodass er eine strukturierende Wirkung im Diskurs hatte.

Als *spezifischer Intellektueller* hatte Grass im Gegensatz zur theoretischen Erwartung punktuell einen unmittelbaren Einfluss in der Berliner Republik. In der Kultur- und Geschichtspolitik lässt sich ein direkter Einfluss des politischen Außenseiters auf die rot-grüne Politik feststellen. Seine Wirkung hing allerdings maßgeblich von seinem Kontakt zu Bundeskanzler Schröder ab. In dieser Zeit wirkte er als öffentlicher Impulsgeber und Berater der Politiker auf die institutionelle Ausgestaltung und Umsetzung einiger kulturpolitischer Prozesse und Institutionen (*polity*). Grass nutzte seine Kontakte zur Finanzierung von kulturellen Projekten und konnte die internen Prozesse mitunter beschleunigen. Als Lobbyist versuchte er zudem unmittelbar, die Gesetzgebung (*politics*) zu beeinflussen. Bis zum Bekanntwerden seiner Waffen-SS-Mitgliedschaft verfügte Grass zudem über eine geschichtspolitische Deutungsmacht in der öffentlichen Auseinandersetzung und Beratungsgesprächen mit Schröder. Nachhaltig veränderte der Schriftsteller den Diskurs über das Thema Vertreibung. Seine Verdienste um die deutsch-polnische Versöhnung und Vergangenheitsbewältigung sind allgemein anerkannt. Seine fiktionale Autobiographie *Beim Häuten der Zwiebel* wirkte sich dagegen ne-

gativ auf die Reputation des Intellektuellen aus. Der Diskurs erschütterte seine Deutungsmacht im geschichtspolitischen Bereich.

Grass' Wirkung im Diskurs war allerdings grundsätzlich abhängig von der Qualität der öffentlichen Auseinandersetzung. Die Rolle und Funktion des Intellektuellen in der Berliner Republik wurde zunehmend von Journalisten auf einer Meta-Ebene infrage gestellt. Insofern gestaltete es sich für Grass zunehmend schwieriger, seine Deutungsangebote durchzusetzen. Er wurde für seinen moralischen Rigorismus und seine Rechthaberei kritisiert. Vielleicht hätte der Intellektuelle mehr Einfluss nehmen können, wenn er „ein Integrator [...] statt ein Polarisierer“⁸ gewesen wäre. Ohne Provokation hätte er dagegen die Öffentlichkeit nicht für sein politisches Anliegen gewinnen können. Größer dagegen war sein Einfluss in informellen Gesprächen mit Politikern, vor allem Gerhard Schröder. Hier zeigt sich, dass Intellektuelle im Hinterzimmer der Macht den öffentlichen Diskurs fortführen können und durch direkte Beratung durchaus wirkungsvoll agieren können – ohne dabei ihre Unabhängigkeit zu verlieren.

5 Die Funktionen des Intellektuellen in der Politik

Der Intellektuelle war mit seinen moralischen Werten und der vertretenen kulturellen Dimension für den politischen Prozess der Berliner Republik wichtig, was symbolträchtig von Politikern genutzt wurde. Grass ließ sich dennoch nicht vereinnahmen, sondern blieb stets entsprechend seinen politischen Leitlinien unbequem. Maßgeblich für einen Einfluss waren die gewählte Interventionsform und seine persönlichen Beziehungen zu Politikern. Grass füllte in der Berliner Republik verschiedene Funktionen aus, die Intellektuelle idealtypisch besitzen sollten (vgl. Tabelle 79).

Grass nahm eine wichtige Funktion in Politik und Gesellschaft ein, da er Themen vertrat, die über keine lautstarke und wirtschaftsstarke Lobby verfügen. Er trat somit primär als *Vermittler* für Verfolgte und Minderheitsmeinungen im In- und Ausland ein. Dabei nutzte der Schriftsteller für sein politisches Engagement seine Sprachgewalt, um provokativ und plakativ in den Diskurs einzugreifen. Viele seiner Zitate wurden gerne von Journalisten sowie Politikern aufgegriffen und prägten sich durch zahlreiche Wiederholungen im allgemeinen Sprachgebrauch ein. Grass fungierte dabei vor allem *Kritiker von Beruf* und kommentierte die politischen Prozesse. Es war sein Bestreben, mit seinen Äußerungen den Diskurs anzustoßen oder um weitere Aspekte zu erweitern, die in die Entscheidungsfindung einbezogen

8 Christoph Dieckmann, Unser starker Mann, in: Die Zeit, 09.12.1999.

Tabelle 79: Funktionen von Günter Grass in der Berliner Republik.

Funktionen	Politikfelder	Häufigkeit
Schlichtungsagentur: Vermittler	Aufbau Ost, Asylpolitik, Kulturpolitik, Innenpolitik, Geschichtspolitik	hoch
Kontrollorgan: Kritiker	Deutsche Einheit, Aufbau Ost, Asylpolitik, Kulturpolitik, Außenpolitik	hoch
Legitimationskraft: Repräsentation	Kulturpolitik, Innenpolitik, Außenpolitik, Geschichtspolitik	hoch
Sprachvermögen/ Formulierungshelfer	Aufbau Ost, Außenpolitik, Kulturpolitik, Geschichtspolitik	mittel
Fachexperte	Kulturpolitik, Geschichtspolitik, Außenpolitik	mittel
Frühwarnsystem: Vorreiter	Kulturpolitik, Innenpolitik	niedrig

werden sollten. Seine Kritik war dementsprechend nicht destruktiv, sondern ein Mittel zur Verbesserung der jeweiligen politischen Vorhaben. Dabei argumentierte er häufig mit der moralischen Schuld der Deutschen im Dritten Reich und erinnerte an die daraus zu ziehenden Lehren. Das Mahnen des Intellektuellen entspricht einem *Frühwarnsystem*, das auf zukünftige Entwicklungen hinweist. Politiker konnten an dem moralischen Kompass auch ihr eigenes Handeln und ihre Werte überprüfen. Als Intellektueller hielt Grass hartnäckig an seinen *Visionen* fest, fernab jeder pragmatischen Politik und zeigte auf, welche utopischen Ziele die Politik haben sollte. Manche von ihm angesprochenen Themen wirken rückblickend daher zeitlos, da sie die großen Fragen in der Gesellschaft umfassen.

Der Intellektuelle sah es darüber hinaus auch als seine Aufgabe an, als *Seismograf* die Stimmung der Bevölkerung auch im direkten Gespräch mit Politikern weiterzugeben, was diese in regelmäßigen Austauschgesprächen für sich nutzten. Seine *Fachexpertise* fand in seinem originären Bereich, nämlich im Bereich der Kultur- und Geschichtspolitik, Widerhall, besonders in der Regierungszeit Gerhard Schröders. Politiker griffen dabei auch auf Grass' argumentative Fähigkeiten und Ideen zurück, sodass der Intellektuelle auch als *Formulierungshelfer* ihre Darstellungspolitik unterstützte. Als Wahlhelfer und Berater hatte Grass auch eine *repräsentative und legitimierende Funktion* in der Öffentlichkeit, da er durch gemeinsame Auftritte mit Politikern eine Nähe der SPD zu Intellektuellen und Künstlern symbolisierte. Dies hatte gerade im Wahlkampf eine imagefördernde Wirkung, da somit eine Kontinuitätslinie zur legendären Zeit des Rendezvous von Geist und Macht unter Willy Brandt gezogen wurde. Auch im Ausland trat er

über viele Jahre als Kulturbotschafter für Deutschland auf und repräsentierte die deutsch-polnischen Beziehungen.

4 Forschungsperspektive und Ausblick

Intellektuelle stellen ein interessantes Themenfeld dar, um an ihrem Beispiel ideenpolitische Deutungskämpfe zu rekonstruieren. Die Sozialfigur ist keineswegs ausgestorben, sondern passt sich an die Veränderungen an, sodass sich noch viele weitere Fragestellungen daraus eröffnen. Für das Zusammenspiel von Literatur und Kunst mit Politik ist Günter Grass ein Paradebeispiel. Das hier verfolgte Konzept einer kommunikativen Macht kann auf andere Intellektuelle und deren individuelle Interventionsformen angewendet werden, beispielsweise auf Hans-Magnus Enzensberger oder den Literatur-Nobelpreisträger Peter Handke. Auch länderübergreifende Untersuchungen, beispielsweise über Michel Houellebecq, Bernard-Henri Lévy oder Orhan Pamuk, wären von Interesse. Die spezifische Bedeutung von Schriftstellern, Künstlern und Intellektuellen als Quereinsteiger in politischen Ämtern bekommt durch den derzeitigen, auch schriftstellerisch tätig gewordenen Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck (Die Grünen) eine neue Bedeutung. Ein parteiübergreifender Vergleich der Kontakte zu Intellektuellen böte sich an, um zu beantworten, ob *Die Grünen* die Rolle der SPD als Ansprechpartner für Intellektuelle inzwischen übernommen haben, oder warum die CDU sich bis heute häufig mit der Kritik an Intellektuellen hervortut. In diesem Zusammenhang wären das kulturpolitische Netzwerk der Parteien und die verstärkte Ausrichtung an der Popkultur näher zu erforschen.⁹

Nach dem Tod von Günter Grass 2015 stellt sich die Frage, welche neuen Formen der politischen Intervention sich in der nachfolgenden Generation entwickeln. *Influencer* in den neuen sozialen Medien machen auf eine neue Art Politik.¹⁰ Durch den Strukturwandel 2.0 hat inzwischen jeder Bürger den Zugang zur Öffentlichkeit und kann den klassischen Diskurseliten Konkurrenz machen.¹¹ Dadurch können auch *Einzelakteure*, wie beispielsweise die Klimaaktivistin Greta Thunberg, die Aufmerksamkeit der Medien erreichen und wichtige Impulse der Politik im öffentlichen Diskurs geben. Die zunehmende Bedeutung von *Medienintellektuellen* zeigt

⁹ Vgl. Jörg-Uwe Nieland, Pop und Kultur. Politische Popkultur und Kulturpolitik in der Mediengesellschaft 2009.

¹⁰ Vgl. O. V., Steinmeier ist Kanzler. Blogger schauen in die Zukunft, in: Der Spiegel, 15.07.2009; Florian Reinartz, Grass im Internet – eine öffentliche Diskussion: in: Kesting, Die Medien und Günter Grass, S. 199–208; Philipp Kufferath, Intellektuelle im digitalen Zeitalter, 31.03.2011.

¹¹ Vgl. Sebastian Künster, Auch Günter Grass hätte YouTube genutzt, in: Südkurier, 28.05.2019.